

Diakontakte

Zeitschrift der Ständigen Diakone der Erzdiözese Wien Ausgabe 2•2022, Nr. 57



www.erzdioezese-wien.at/diakon

Neue Diakone

- 8** Ukraine: Diakone helfen
- 12** Nachlese: Runde Tische

Inhalt

- 03 Einblicke.** Von Laurentius zu Franziskus. Ein „diakonaler“ Rundgang durch das Rom der ersten Christ:innen und Zeugnisse eines gemeinsamen Glaubens. *Von Peter Feigl*
Solidarität? Könnte besser sein!
Von Peter Feigl
Diakone und unvollkommene Kirche.
- 04 Willkommen in der Diakonengemeinschaft!** Der Weihejahrgang 2022. *Von Spiritual Franz Ferstl*
- 05 Nicht Wasser predigen und Wein trinken.** Der neue Weihejahrgang: Arbeiter der elften Stunde in Gottes Weinberg. *Von Oliver Meidl.*
Die Weihekandidaten
- 07 Gebet.** Wenn du mich gebrauchen kannst. *Von Spiritual Franz Ferstl*
- 08 Konkret helfen.** Drei Beispiel von Diakonen:
Wohnkonzept für Flüchtlinge. *Von Franz Schramml und Sylvia Hartl*
Gemeinsam stärker. *Von Michael Klingler*
3. Großtransport an die ukrainisch-ungarische Grenze. *Von Rudolf Nährer*
- 10 Mitten im Leben.** Weiter in der Integration. *Von Peter Ernst*
Auferstehung als Lebenskunst.
Persönliche Rückblicke auf die Einkehrtage Anfang Juni. *Von Gerhard Scholz*
- 11 Auslese.**
Ausgewählt *von Max Angermann*
- 12 Dienst an der Einheit.**
Von Andreas Frank.
- 13 Wo ist die Freude?** Interview mit Renate Fellner, Ehefrau von Diakon Josef
- 14 Neues von der Ausbildung.** *Von Franz Schramml, Vizeausbildungsleiter.*
Dienender Vorsteher. *Von Bertl Havlicek*
- 15 Aus dem Diakonenrat.** „Diakonale Seelsorgerin“. *Von Wolfgang Aumann*
Nachrufe zu Erich Gaugitsch und Franz Brandstetter
- 16 Kurzundgut.** Termine. Weiterbildung. Weihe- und Geburtstagsjubilare

„Meine Arbeit ist nicht leicht. Bitte betet für mich!“

Eine persönliche Bitte von Papst Franziskus



Von Institutsleiter Andreas Frank

Anlässlich der heurigen Romreise der Weihejahrgänge 2020 und 2022 im Mai kam es zu einem persönlichen Gespräch mit Papst Franziskus. Nach der Generalaudienz durften Sebastian und Cristine Hoogewerf – Sebastian wird im Herbst geweiht – und ich ein paar Minuten direkter Begegnung erleben. Nachdem ich unsere Gruppe und Herkunft vorgestellt hatte, bat ich um seinen Segen für die Diakone und ihre Familien. Franziskus antwortete in Deutsch und sagte: „Meine Arbeit ist nicht leicht. Bitte betet für mich!“ Dann hat er uns näher an sich herangezogen und denselben Wortlaut wiederholt. Die Begegnung war für uns sehr berührend, sein Gesicht und seine Augen unterstrichen seine Bitte und drückten viel an Belastung und Schmerz aus. Wir haben ihm zugesagt, seine Bitte an Euch alle weiterzugeben! Bitte baut das Gebet für ihn ein, wo ihr könnt!

GOTT IN DEN ARMEN

Aus meiner Sicht war es eine Bitte um Unterstützung auf ganzer Linie. Die Hauptanliegen von Papst Franziskus, die Entdeckung der Gegenwart Gottes in den Gesichtern der Armen, passen voll und ganz in Aufgabe und Dienst der Diakone. Franziskus erschien mir in diesem Moment selbst als ein Armer: schwerst gehbehindert und an den Grenzen seiner Möglichkeiten angesichts des Krieges in der Ukraine

und der ökologischen Katastrophe. Ich rufe uns auf, seine grundlegenden Lehrschreiben („Evangelii gaudium“, „Amoris laetitia“ und „Laudato si“) nochmals zu studieren, um ihn und seine Inspiration für das Diakonats noch tiefer zu verstehen.

BETEN, TUN, WEITERGEBEN

Bei den Einkehrtagen der Diakone und Ehefrauen in Kirchberg am Wechsel (Bericht Seite 10) kam es zu einem regen Austausch über die Frage, wie jeder von uns der Bitte des Papstes konkret nachkommen kann. Es war sehr bereichernd zu hören, wie viel da bereits geschieht. Wir verstanden seine Bitte nicht als autoritäre Vorgabe des obersten Chefs, sondern als authentische mitmenschliche Bitte eines Bruders. Papst Franziskus scheute sich nicht, uns seine Hilfsbedürftigkeit zu offenbaren. Damit zeigte er seine echte innere Größe, mehr als der gesamte Glanz von Lateranbasilika und Petersdom zusammen.

Wie können wir Papst Franziskus unterstützen?

- ❖ Für ihn im persönlichen Gebet und im Gebet unserer Gemeinden Fürbitte halten.
- ❖ Seine Lehripulse besser studieren und verstehen sowie in Predigt, Katechese und Gespräch weitergeben.
- ❖ An die Ränder von Kirche und Gesellschaft gehen und den Armen und der Evangelisierung dienen. ■



© Vatican Media

Einblicke

Von Laurentius zu Franziskus

Ein „diakonaler“ Rundgang durch das Rom der ersten Christ:innen und Zeugnisse eines gemeinsamen Glaubens.

Von Peter Feigl

Im Zuge der Vorbereitung auf den Empfang der Diakonenweihe gibt es einen immer wiederkehrenden Brauch, rund um Christi Himmelfahrt gemeinsam nach Rom zu fahren. Heuer konnten wir dieses Anliegen (nach coronabedingter Verschiebung) wieder umsetzen. Mit einer Gruppe von 13 Diakonandi (teilweise mit Familien), Brüdern vom Weihejahrgang 20 und Begleiter:innen für die Ausbildung gingen wir auf die Suche nach Orten der Erinnerung und des gelebten christlichen Glaubens.



Treffpunkt vor dem Dom

Da durfte ein Gebet im Petersdom genauso wenig fehlen wie der Besuch am Grab des Hl. Laurentius; der Weg hinab in die Katakomben, ein Austausch mit einer römischen Kongregation, sowie ein Zusammentreffen mit der sehr caritativ engagierten Gemeinschaft San Egidio in Trastevere. Viele imposante Kunstwerke von Michelangelo, Bernini oder Caravaggio zeigten uns eindringlich, wie leicht es ist, christliche Botschaften über Generationen auch an uns weiter zu geben. Viele Bauwerke erzählten nicht nur vom Glanz vergangener Tage, sondern auch

von einer Freude des weltumspannenden Glaubens.

Müde und beschenkt kehrten wir zurück. Am stärksten wird uns jedoch die persönliche Begegnung mit Papst Franziskus in Erinnerung bleiben: Er empfing eine kleine Gesandtschaft von uns und gab ihnen in deutscher Sprache einen Auftrag mit nach Hause – siehe Seite 2.

Die Weihe von zwölf Diakonen am 8. Oktober im Dom wird eine Antwort darauf sein.

Solidarität? Könnte besser sein!

Von Peter Feigl

Die Rede ist von unserem gemeinsamen Konto zur Unterstützung von Sozialfällen mitten unter uns Diakonen. Geholfen wird hier im Sterbefall, bei Krankheiten, bei außergewöhnlichen Belastungen. Ich weiß, das sind alles Dinge, die wir selbst gerne verdrängen. Doch sie betreffen uns alle (früher oder später). Die Einzahlungen auf

unser Konto stocken leider. Haben wir im letzten Jahr stolze € 6.000 sammeln können, sind es bis heute knappe 1000 – und die sind schon wieder ausgegeben.

Wie schaut es mit deinem Beitrag aus? Kannst du dir einen Dauerauftrag vorstellen? Wäre das nicht ein starker gemeinsamer Weg, wenn wir z.B. alle

Stolgebühren für diesen Topf zur Verfügung stellen würden? Wäre unser ehrenamtlicher Dienst dann nicht noch stimmiger? Zahlungsreferenz bei Onlinebanking: 374 910 1696, IBAN AT30 1919 0000 0010 0453



Fondsverlauf jetzt talwärts!

Diakone und unvollkommene Kirche

Damit wir nicht aufhören, das „Amt weiter zu denken“ hier ein kleines Zitat von Prof. Johanna Rahner aus ihrem Vortrag am letzten Diakonntag. Es soll Gusto machen, die Vorträge auch auf unserer Website erzdioezese-wien.at/diakon unter Aktuelles/Berichte nachzulesen!

Was man aus der Wiedereinführung des ständigen Diakonats für eine veränderte Amtstheologie lernen kann:

Die sogenannte Wiederbelebung oder Erneuerung des ständigen Diakonats durch das Zweite Vatikanische Konzil ist kein Zufall. Wie kein anderes Strukturelement ‚passt‘ der ständige Diakonats als ‚amtstheologisches Statement‘ in die durch das Konzil vollzogene veränderte Sicht auf Wesen und Sendung der Kirche. Von besonderer Relevanz ist dabei die Tatsache, dass sich dieses Dienstamt in der Kirche von Anfang an und prinzipiell von der traditionellen, vorkonziliar dominierenden ekklesiologischen Denkform und damit auch der „Selbstbegründungsfiktion der *societas perfecta*“ unterscheidet.



Frau Prof. Rahner bei der Abschlussrede

Willkommen in der Diakonengemeinschaft!

Der Weihejahrgang 2022

Von Spiritual Franz Ferstl

Wir erwarten noch heuer Zuwachs, ist das nicht eine große Freude! Am 6. November werden die hier in den Diakontakten vorgestellten Kandidaten von Kardinal Schönborn zu Mitbrüdern im Ständigen Diakonats geweiht. Nach mehr als drei Jahren Weggemeinschaft im Diakonenseminar unter seiner bewährten Leitung und Begleitung wird Ausbildungsleiter Peter Feigl den Kardinal bitten, diesen zwölf bewährten Männern die Hände aufzulegen und sie durch die Weihe zum Ständigen Diakon unserer Gemeinschaft hinzuzufügen.

Junges Leben braucht eine herzliche Aufnahme und die Bereitschaft – wie in einer Familie – unsere im Diakonaten gesammelten Erfahrungen zu teilen. Wir dürfen die neuen Diakone auch als neue Beter in der Breviergemeinschaft für die Kirche sehen, und wir dürfen in unserem Gebet sie und ihren Dienst in unsere Gebetsanliegen hineinnehmen. Wir dürfen uns freuen über Männer und deren Familien, die in die pastorale Arbeit in den Pfarren, Gemeinschaften und kategorialen Einrichtungen neues Leben und Schwung bringen. Wir dürfen uns freuen, dass durch sie die Pfarren in ihren diakonalen Belangen gestärkt und die Kirche so diakonaler geprägt und ausgebaut wird.

ANWÄLTE FÜR DIE ARMEN

Wir dürfen uns freuen, dass sie ihren Einsatz als „Bewährungshelfer im Glauben“ sehen, ihre missiona-

rischen Aufgaben wahrnehmen und so zu Zeugen einer lebendigen Verkündigung werden. In ihrer Teilhabe am liturgischen Dienst werden unsere neuen Mitbrüder als „Mittler der Geheimnisse des Glaubens“ erlebbar sein und – was den Kern unseres Dienstes ausmacht – als „Anwälte“ für die Armen und Ausgegrenzten auftreten. Als Zeugen der Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes werden wir gemeinsam mit ganzem Herzen die uns anvertrauten Menschen zum erfüllten Leben begleiten.



Der Zuwachs – vom Anfang an umsorgt.

Womit uns unsere neuen Mitbrüder ermutigen und anstecken wollen, ist das neu Entflammen der „ersten Liebe“, der Frische der Berufung. Lasst uns voneinander lernen und miteinander im Dienst unsere – vom Herrn selbst in unser Herz gelegte – Berufung entfalten.



NEUE HEIMAT

Wozu wir euch Neue einladen, ist sich in der bestehenden Diakonatenfamilie beheimatet zu fühlen. Es ist ein neuer Abschnitt eures Diakonendaseins – von der Phase der Ausbildung in den täglichen Alltag des Dienstes. Dazu möchte ich als Spiritual meine Bereitschaft bekunden, euch in schönen und schweren geistlichen Zeiten

zur Seite zu stehen, damit eure geistlichen Talente weiter entfaltet werden und eure Sendung in enger Verbindung mit dem Herrn als „Weinstock“ Frucht bringen kann.

In eurer Berufung zum Diakonats und der begleitenden Ausbildung seid ihr nicht zu Einzelkämpfern für die Kirche ausgebildet worden, sondern zu Mitarbeitern einer lebendigen Gemeinschaft, die durch das gemeinsame Wirken mit der Gemeinschaft der Glaubenden erst glaubwürdig ist. Im Mit- und Füreinander sind wir als Diakone in die Welt hineingestellt, im Auftrag des Bischofs und seiner priesterlichen Mitarbeiter Zeugnis zu geben von der Menschenfreundlichkeit unseres Gottes, der sich besonders derer annimmt, die von Ausgrenzung und Armut bedroht sind. Sich mit ihnen

zu identifizieren und sie und ihr Leben vor Gott hinzutragen ist unsere Kernaufgabe. So wollen wir uns gemeinsam als die von Gott dazu Berufenen – Langgediente und Neue – als „Diener der Freude“ und als „Seine Hände“ in diesen herausfordernden Zeiten bewähren. ■

Nicht Wasser predigen und Wein trinken

Der neue Weihejahrgang: Arbeiter der elften Stunde in Gottes Weinberg

Von Oliver Meidl

Vertrauen und Freude – diese Worte beschreiben wohl am besten, was wir bei der Diakonenausbildung erleben und erspüren durften. Sich in Seinem Namen zu engagieren, macht Freude! Psalm 100 ruft dazu auf, „in Freude zu dienen“ (Ps 100,2). Gemeint sein kann „Dienen“ im Sinne einer helfenden Tätigkeit wie auch ein mutiges Voranschreiten, wenn das dienlich ist. Auf beides haben wir uns in den vergangenen vier Jahren am Diakoneninstitut vorbereitet.

Mir ist, als wäre es gestern gewesen! Am 19. Jänner 2019 trafen wir uns zum ersten von sechs Orientierungsabenden im Institut. „Gerufen durch die Taufe, bestärkt durch die Geisteskraft“, haben wir uns einander vorgestellt, gefunden und viel gemalt. Spätestens bei der Einheit zur „Theologie des Diakonats“ war klar, dass wir nicht irrtümlich eine Ausbildung zum Zeichenlehrer belegt hatten.

Überaus spannend war unsere Verschiedenheit, die unterschiedliche Prägung und Entwicklung, und doch waren wir durch ein gemeinsames Ziel geeint. Unsere Talente zeugten von einer unglaublichen Vielfalt und Bandbreite. Der musikalische Arzt saß neben dem vielseitigen Techniker, der sportliche Caritas-Profi neben dem lebenserfahrenen Dorfältesten, ein humorvoller Begräbnisleiter neben dem nicht immer stillen Revoluzzer.

Gut in Erinnerung ist mir eine Diskussion darüber, was einen gläubigen Menschen ausmache: „Eben nicht Wasser predigen und Wein trinken, sondern klar sagen, was Sache ist, und sich selbst daran halten.“, meinte einer. „Da schon lieber Wein predigen und Wein trinken!“, antwortete ihm ein Mitbruder aus dem Burgenland.

LEBENDER GOTTESBEWEIS

Oft waren unsere Frauen mit dabei. Viele von uns teilten ein Unverständnis darüber, dass der Zugang von Frauen zu Weiheämtern noch nicht möglich ist, während eine Kommission nach der andern in die Vergangenheit schaut, statt in die Zukunft. Auch die persönlichen Lebenssituationen variierten stark: Manch einer war kinderlos, ein anderer sechsfacher Vater oder frischgebackener Opa.

„Ihr seid der lebende Gottesbeweis! Wenn es Gott nicht gäbe, wärt Ihr nicht hier!“, sprach uns Kardinal Schönborn beim ersten gemeinsamen Frühstück am 20. März 2021 Mut zu. Uns führten ganz individuelle Berufungserlebnisse zusammen. Wie die „Arbeiter der elften Stunde in Gottes Weinberg“ (Mt 20) hat uns der Ruf ereilt im Weinberg des Herrn mitzuhelfen, als wir bereits mitten im Leben standen. Manch einer erzählte, dass der Heilige Geist unvermittelt in ihn eingefahren sei und nicht wieder hinaus. Das geschah etwa beim Hören einer Bibelstelle

oder bei einem anderen einschneidenden Erlebnis, das ein innerliches Feuer entfachte. Andere hat der Geist mit langsam steigender Intensität in einem Schicksalstal berührt und schließlich hingeführt zu den Theologischen Kursen und zum ersten Gespräch ins Diakoneninstitut.

JONGLEURE DES HERRN

So sind die Diakonandi des WJG 2022 dem Ruf des Herrn gefolgt – zwölf von ihnen aus Pfarren der Erzdiözese Wien, drei aus der Diözese Eisenstadt. Die Abkürzung WJG steht nicht für „Wiener Jongliergesellschaft“, obwohl die Mitglieder des Weihejahrgangs 2022 zuweilen ihre Prioritäten jonglierten, um ihre Familie, Beruf und ehrenamtliches kirchliches Engagement unter einen Hut zu bringen. Etwa, als wir die nötigen theoretischen Grundlagen vermittelt bekamen und ihren praktischen Einsatz übten. Da waren Homiletik, Rhetorik, Stimmbildung, Liturgie- und Sakramentenpastoral, das Lesen der ganzen (!) Heiligen Schrift und vieles mehr bis zur Taufe eines Teddybären. Dazu kamen ein Caritas-Praktikum und ein Pfarrpraktikum im Ausmaß von 400 bis 600 Stunden. Dann noch die vermehrte Übernahme von Wortgottesfeiern, Taufgesprächen und anderen Tätigkeiten in unseren Pfarren. Dazu geistliche Begleitung und der Ausbildungskreis. Manchmal frage ich mich, wie wir das alles geschafft haben.



Admissio-Feier mit Bischofsvikar Schutzki



Familien Spiele in Vorau

Es galt, unser Fass vollzumachen, um hernach aus dem Vollen schöpfen zu können, wenn wir unsere „Be-Geisterung“ weitergeben würden. Doch kaum ein Weg ist frei von Hindernissen. Als die Corona-Krise im Frühjahr 2020 unsere gewohnten gesellschaftlichen Abläufe erschütterte, geriet auch unsere Diakonenausbildung ins Stocken. Termine wurden verlegt und schließlich von zu Hause wahrgenommen. Auch hier bewirkten Covid-19 und seine Mutanten einen Digitalisierungsschub, indem die abendliche Zusammenkunft nunmehr im virtuellen Raum erfolgte. Das Einwählen klappte meist

ganz gut, nur gelegentlich traten Verbindungsprobleme auf, aber die gibt es hin und wieder auch im persönlichen Austausch.

ZWEIMAL NIKOLAUS

Höhepunkte ergaben sich während unserer Ausbildungszeit viele. Die Einkehrtage an Wochenenden, zwei Studienwochen in Vorau und eine in Seitenstetten, das schweißte uns zusammen. Am 16. März 2021 erhielten wir in St. Nikolaus Stammersdorf die Beauftragung zum Lektor und Akolythen durch Bischofsvikar Schutzki. Derselbe zelebrierte unsere Admissiofeier am 16. Februar 2022 in St. Nikolaus Inzersdorf. Wie der Hl. Nikolaus als Gabenbringer

bekannt ist, wurde auch uns viel geschenkt. Die gemeinsame Romreise im Mai 2022 begann gleich mit einem Highlight: mit der päpstlichen Generalaudienz am Petersplatz unter „Francesco“-Rufen.

Nun sind wir in der Zielgeraden angekommen. Der nächste Schritt ist unsere Diakonenweihe am 8. Oktober im Wiener Stephansdom bzw. bereits am 29. Juni im Eisenstädter Dom, so Gott will. Wir gehen diesen Schritt voll Dankbarkeit an unsere Familien, alle Wegbereiter und Wegbegleiterinnen. Es war ein anstrengender und ein schöner Weg, den wir gemeinsam gegangen sind. Voll Vertrauen und Freude blicken wir auf das, was nun vor uns liegt



Klaus Aichner verheiratet mit Barbara, Kinder David, Benjamin, Veronika, Klara, Teresa und Maria. Software-Entwickler. PV Floridsdorf Ost „Jesus spricht: Wer mich sieht,

sieht den Vater.“ (Joh 14,9)



Priv.-Doz. Dr. Fritz Horak verheiratet mit Grete Kinder Katharina, Elisabeth und Sophia; Enkel Franziska Kinderarzt, Pfarre Cyrill und Method im Seelsor-

geraum Floridsdorf Nord

„Selig der Mann, der [...] sein Gefallen hat an der Weisung des Herrn. Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Bächen voll Wasser (Ps 1,1–3)

Die Weihekandidaten



Sebastian Hoogewerf, M.A. verheiratet mit Cristine Finanz- und Verwaltungsdirektor, Katholische Hochschule ITI Pfarre Oberwaltersdorf

„Er sagte zu ihnen: Kommt und seht! Da kamen sie mit und sahen, wo er wohnte, ...“ (Joh 1,39)



Josef Leuthner ledig, Pensionist. PV St. Leopold & St. Josef „Versag keine Wohltat dem, der sie braucht, wenn es in deiner Hand liegt, Gutes zu tun.“ (Spr 3,27)



Oliver Meidl, MBA MAS verwitwet, Kinder Martin, Vanessa und Paul IT Project & Program Manager bei Amway Pfarre St. Nikolaus, Inzersdorf.

„Dient dem Herrn mit Freude!“ (Ps 100,2)



Mag. Matthias Németh M.A. verheiratet mit Martina, Sohn Paul. Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung Kunst und Kultur

Pfarre St. Stephan, Innere Stadt.

„Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe.“ (1 Kor 13,13)





Michael Petras
verheiratet mit Sylwia. Kinder Valentina, Jakob und Helena. Außendienstmitarbeiter, Elektronikbranche PV Wienerwald mitte,

„Siehe, ich mache alles neu!“ (Off 21,5)



Helmut Waismayer
verheiratet mit Uschi Kinder Matthias, Daniel, Micha und Samuel; Enkel Valerie Handelsangestellter, Firma

Metro. Pfarre St. Margaretha, Wolkersdorf
„Verlasst euch stets auf den Herrn, denn der Herr ist ein ewiger Fels.“ (Jes 26,4)



RegR. Dipl. Päd. Walter Rohringer
verheiratet mit Elisabeth Kinder Manuel und Philipp; Enkel Franziskus und Antonius

Umweltschutzreferent, ÖBH Pfarre zum Hl. Nikolaus im Seelsorgeraum Floridsdorf Nord
„Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen!“ (Ps 23,1)



Markus Weiss
verheiratet mit Doris Kinder Teresa, Matthias und Magdalena Selbständiger PV Schönkirchen-Reyersdorf

„Ich bin in meinem Vater, ihr seid in mir und ich bin in euch.“ (Joh 14,20)



Helmut Schneider
verheiratet mit Sabine Kinder Caroline und Cassandra; Enkel Louis Mobiler Pfleger, Caritas PV Hl. Maria

Magdalena a/d Donau
„DAS ist mein Gebot. Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe.“ (Joh 15,12)



Hermann Widy
verheiratet mit Gudrun Kinder Simon und Agnes Pastoralassistent und Religionslehrer, MMs/PTS Korneuburg Pfarre St. Ägydius, Korneuburg

„Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen“ (Mk 16,15)

Aber jetzt!

Aufruf von Peter Feigl, Ausbildungsleiter

Du kennst jemanden, der sich gut eignen könnte für die Aufgaben eines Diakons?

Es braucht Menschen, die andere ansprechen auf ihren Weg mit Gott!

Da wir am Institut im Jänner 2023

mit einem neuen Vorbereitungsjahrgang

starten, wäre jetzt die ideale Zeit

des Suchens und Ansprechens.

Bei Fragen zur Ausbildung gleich direkt

mit Peter Feigl und/oder

Franz Schramml in Kontakt treten.

Wenn du mich gebrauchen kannst

Wenn du mich gebrauchen kannst, göttliche Weisheit, mach mich zum Werkzeug deiner Kreativität.

Wenn du mich gebrauchen kannst, göttliche Armut, mach mich zum Zeugen deiner Verbundenheit mit den Armen und Ausgegrenzten.

Wenn du mich gebrauchen kannst, göttliche Vorsehung, mach mich zur Brücke deines Willens,

damit alle erlöst und gerettet werden.

Wenn du mich gebrauchen kannst, göttliche Treue, mach mich zum Baustein deiner Versprechen zur Wirklichkeit.

Wenn du mich gebrauchen kannst, göttliche Hoffnung, mach mich zum Weg der Orientierung zu einem erfüllten Leben.

Wenn du mich gebrauchen kannst, göttliche Liebe,

mach mich zum Übersetzer deiner Handlungen für unsere Kleingläubigkeit.

Wenn du mich gebrauchen kannst, göttliche Zuversicht, mach mich zum Eckstein der Erkenntnis der Wahrheit.

Wenn du mich gebrauchen kannst, göttliche Nähe, mach mich zum Zeichen deiner Gegenwart und deines Wirkens hier und jetzt.

Franz Ferstl, Spiritual



Konkret helfen

Drei Beispiele von Diakonen

Wohnungskonzept für Flüchtlinge

Von Franz Schramml und Sylvia Hartl (Pfarrsekretärin)

Als im Jahr 2015 die ersten Flüchtlinge vor allem aus dem Iran, Syrien und Afghanistan kamen, stellten wir uns als Caritas der Pfarre Altsimmering die Frage: Wie können wir helfen und was haben wir an Ressourcen?

Das Schwierigste außer Asyl und Arbeitsplatz ist es für Flüchtlinge, eine Wohnmöglichkeit zu bekommen und dabei ist die größte Hürde der Einkommensnachweis, besonders auch das Bezahlen einer Kautions- oder Provision, die vorab zu entrichten sind. Das war unser Ansatzpunkt, und so haben wir als Pfarrgemeinde gegenüber den EigentümerInnen die Garantie für die Miete und die Wohnung insgesamt übernommen, aber dafür nie eine Kautionszahlung (z.B. haben wir alle Wohnungen versichert).

Vertraglich ist unsere Lösung wie folgt: Ein durchschnittliche/r Österreicher/in möchte oft seine Wohnung nicht direkt an „ausländische Flüchtlinge“ vermieten. Deswegen schließt ein/e Hauptmieter/in (aus unserer Pfarrgemeinde, der selbst keine geförderte Genossenschafts- oder Gemeindeförderung besitzen darf) mit dem/r Eigentümer/in einen Hauptmietvertrag ab (in dem explizit stehen muss, dass die Wohnung untervermietet werden darf) und

macht dann mit den Flüchtlingen einen Untermietvertrag, welcher aufgelöst wird, wenn der Hauptmietvertrag gekündigt wird. Dies haben wir immer im Einvernehmen mit dem/r jeweiligen Eigentümer/in gemacht und ich kann nur bestätigen, wir hatten diesbezüglich bis dato (fast) keine Probleme. So konnten wir seit 2015 ca. 20 Wohnungen vermitteln, derzeit verwalten wir noch 11 für „alte Flüchtlinge“.

Bei den neuen ukrainischen Flüchtlingen haben wir bisher gemeinsam mit der Pfarre Kaiserebersdorf sechs Wohnungen „aufgestellt“ (für 18 Frauen und Kinder), wobei wir hier eher Prekariatsverträge (Bittleihe) abgeschlossen haben, weil die UkrainerInnen ja nicht wissen, wie lange der Krieg dauern wird und wann sie zurück können.

BÜROKRATIE IST NICHT ALLES

Soweit zur Abwicklung der Bürokratie, aber wirklich wichtig ist, die Menschen, die in Österreich bleiben wollen oder müssen, auch bei einem Leben in Österreich zu begleiten. Das beginnt in der Schule: In Afghanistan z.B. gehen Kinder zur Schule, wenn sie ihre häuslichen Pflichten erledigt haben. Ein eintägiger Wertekurs ist hier für ein Umdenken auf unsere Schulpflicht nicht ausreichend. Das Wichtigste ist hier eine Begleitperson, die immer wieder darauf hinweist,

Gespräche mit LehrerInnen führt und halt eingreift, wenn es Probleme gibt. Auch bei der Lehrstellensuche oder Jobsuche ist es sehr hilfreich, wenn jemand unterstützt, die Betreuung durch staatliche Stellen ist rein aus personellen Gründen einfach zu wenig.

Außerdem möchten wir für alle gute Ausbildungen oder Jobs finden, manche schaffen alleine ganz beachtliche Schritte und manche brauchen halt auch ein bisschen Unterstützung. Es ist jedes Mal ein Grund zum Feiern, wenn wir einem unserer Schützlinge geholfen haben und er oder sie auf eigenen Beinen stehen kann, wobei wir natürlich auch später noch mit Rat und Tat zur Seite stehen. Für „unsere UkrainerInnen“ bieten wir momentan einen wöchentlichen Deutschkurs und eine Lebensmittelausgabe an.

Auch wenn die Betreuung manchmal sehr zeitintensiv ist, ist sie einfach der schönste Dienst oder die schönste Berufung, die man sich vorstellen kann. Man darf sehr viel von anderen Kulturen lernen, und die gegenseitige Fürsorge in den Flüchtlingsfamilien und auch uns gegenüber hat uns immer wieder überrascht und tief berührt.



Deutschkurs in Altsimmering

Gemeinsam stärker

Von Michael Klinger

Ich bin nicht sicher, ob meine Geschichte ins Schema passt. Sie zeigt aber, wie wichtig es ist, sich mit anderen Organisationen zu vernetzen, damit man auch ohne mächtige Caritas oder BBG (Bundesbeschaffung GmbH) direkt vor Ort Menschen aktivieren und in

Not Befindlichen helfen kann.

Eigentlich hat alles 2015 begonnen, als ich noch im Gemeinderat unserer Marktgemeinde Breitenfurt gesessen bin und unseren damaligen Bürgermeister überzeugen konnte, in der Syrienkrise die Flüchtlingsfragen aktiv anzugehen. Wir haben damals ein Containerdorf der Caritas

für über 40 unbegleitete Jugendliche im Eilverfahren genehmigt. Bei einer auch vom ORF-Fernsehen gecoverten Veranstaltung haben wir vor 500 Bürgern alle Maßnahmen präsentiert, die Menschen beruhigen können und bis heute eigentlich keine größeren Probleme gehabt.

Eine Folge war auch der Zusammenschluss von ca. 30 Privatpersonen zum Wohn- und Integrationsnetzwerk

WIN <http://www.win-breitenfurt.eu/>, das seither wohl einige hundert Personen betreut hat und u.a. auch eigene Sprachkurse mit anerkannter Prüfung veranstaltet.

An den meist über WIN koordinierten Aktionen haben sich auch immer wieder die Pfarren beteiligt, sei es durch Personenbetreuung oder durch das Bereitstellen von Räumlichkeiten für Veranstaltungen oder Café-Treffs. U.a. entstammen diesen Begegnungen auch 4 Konvertiten aus dem Iran. Gemeinsam mit Pater Wolfgang Buchmüller haben wir in Heiligenkreuz deren Religionsunterricht bis zu Taufe und Firmung organisiert. Während ich vierfacher Taufpate geworden bin, macht Pater Wolfgang noch weiter und hat immer noch viel Zustrom aus aller Herren Länder.

BREITES NETZWERK

Als Ende Februar der Ukraine-Konflikt ausbrach, waren wir also weder unerfahren noch unvorbereitet. Einerseits wurden die Systeme wieder hochgefahren, andererseits haben wir eine überaus rührige Ukrainerin, die schon seit sieben Jahren im Ort wohnt und in den letzten Monaten unglaublich viel für ihre Landsleute geleistet hat und weiterhin leistet. Wir haben zusammengeholfen und in meiner Position als Chef der Gemeindeverwaltung und

als Diakon konnte ich auf zwei Seiten ein wenig mithelfen.

- ❖ In der Pfarre St. Bonifaz haben für eine Familie eine Wohnung einrichten können
- ❖ Über die Marktgemeinde konnten wir eine Wohnung anmieten und an eine weitere Familie vergeben, wobei wir die über die Förderung hinausgehenden Kosten übernehmen
- ❖ Mit den Firmlingen konnten wir einen Flohmarkt veranstalten, bei dem wir über 100 Personen mit Kleidung, Küchengeräten und Spielsachen versorgen konnten
- ❖ Die übrig gebliebenen Sachen waren der Grundstock für ein permanentes Sammlager, das uns in einem Abbruchgebäude vom REWE-Konzern gratis zur Verfügung gestellt worden ist
- ❖ Um rechtliche Sicherheit zu schaffen haben wir Präkariatsverträge entworfen, damit Wohnungs- und Hauseigentümer Plätze für die Geflüchteten zur Verfügung stellen können
- ❖ Unterstützung bei der Anmeldung zur Grundversorgung (geht binnen wenigen Tagen)
- ❖ Unterstützung bei der Kontoeröffnung (Vorteil einer RAIBA im Ort statt einer anonymen Online-Bank)

- ❖ WIN hat die Sprachkurse intensiviert, die ersten positiven B1-Prüfungen wurden bereits abgelegt
- ❖ Eine engagierte Gemeinderätin hat Schulplätze für rund zwei Dutzend Kinder organisiert
- ❖ Bürger haben Geflüchtete in Privatautos zur fremdenpolizeilichen Registrierung nach St. Pölten kutschiert
- ❖ Für Impfkationen (Zecken, Covid) haben wir finanzielle Unterstützung bereitgestellt

Noch vieles mehr ist passiert und passiert weiterhin, wohlgermerkt unter Einbeziehung verschiedenster Organisationen (Gemeinde, Rotes Kreuz, Dorfgemeinschaft des Schubert-Vereins, WIN, Pfarren etc.) und Privatpersonen. Wir haben immerhin weit über 100 Ukrainer im Ort „bearbeitet“, über 80 sind auch hier untergebracht.

Ich meine, dass ich derzeit beruflich als Amtsleiter mehr „Diakonales“ leisten kann denn als nebenberuflicher Diakon.



Flohmarkt der Firmlinge in Breitenfurt

3. Großtransport an die ukrainisch-ungarische Grenze

Von Rudolf Nährer

Vor einigen Wochen ging der dritte, von uns organisierte Hilfstransport von Neunkirchen zu den Bewohnern und ukrainischen Flüchtlingen im ungarisch-ukrainischen Grenzgebiet ab. Mehr als 110 m³ Hilfsgüter für die Bewohner der Region, allerärmste Roma (Zigeuner), und eine sehr große Zahl an Flüchtlingen, hauptsächlich Frauen, Kinder und ältere Menschen wurden damit versorgt. Lebensmittel, Hygieneartikel, Reinigungshilfen, Kinderbekleidung, Schuhe, Matratzen mit Lattenrost, gute Bekleidung, Trinkwasser, Fahrräder, Werkzeug aller Art waren auf ca. 14,5 Tonnen verteilt. Der zweite Transport im April brachte

16 Tonnen Kartoffeln in dieses Gebiet. Mehr als 2 Tonnen werden angebaut und eine hilfreiche Erdäpfelernte im Herbst wird sehnsüchtig erwartet. Wie geht es weiter? Ein Ende der kriegerischen Auseinandersetzungen ist nicht abzusehen. Die große Problematik im oben genannten Grenzgebiet bleibt und wird wahrscheinlich noch vergrößert. Nach Rücksprache mit den Verantwortlichen vor Ort in Ungarn und Rumänien wird in den nächsten Wochen ein neuerlicher Spendenaufruf erfolgen. Sicher ist jetzt schon, dass Lebensmittel, die dauerhaft und einfach in der Zubereitung sind, sehr dringend gebraucht werden. Hygieneartikel und Reinigungsmittel ebenfalls. Kindernahrung und Trink-

wasser in Flaschen, Tee im Beutel und Instantkaffee, Konserven aller Art. Für Fragen und Informationen wendet euch bitte an mich: 0660 254 93 89, rudolf.naehrer@live.de. Ausführliche Berichte auch auf erzdioezese-wien.at/diakon unter Aktuelles.



LKW beladen in Neunkirchen

Mitten im Leben

Weiter in der Integriation!

Von Peter Ernst

Vor etwa viereinhalb Jahren, im Dezember 2015 hat das alles begonnen mit einem dritten Flüchtlingsquartier in Gramatneusiedl. Kaum einer konnte wenigstens Englisch. Das änderte sich dann rasch. Sechs Monate später wurde ich von Nemat, einer der Englisch sprach, gefragt, wie er Christ werden könnte. Im Nu waren gleich sechs andere da, die interessiert meine Antwort mithörten. Ein Jahr Katechumenat und Prüfung der Beweggründe der Konversion. Das alles schafften alle Sieben. Alle erhielten den ersehnte positiven Asylbescheid.

Es folgte der Sprung in die Realität des Alltags mit AMS-Gesprächen, daraus resultierend Deutschkursbesuchen, Wohnungssuche, Mobiliarbesorgung, Arbeitssuche. Von den sieben Männern waren die meisten unter 30 Jahren und nur zwei unverheiratet. Zwei waren dreißig und fünfzig Jahre und mit drei und fünf Kindern gesegnet. Alle schafften es in den letzten fünf Jahren ihre Familien nach Österreich zu holen. Daraus ergibt sich ein weites Feld an notwendigen Behördenkontakten, die es in der Folge zu bewältigen galt. In einem Fall hatte die afghanische Behörde beim Geburtsdatum zweier Buben bei der Umrechnung vom islamischen Kalender die Kinder um zwei Jahre älter gemacht. Die Mutter hatte das erkannt, aber in Ermangelung eines damals berichtenden Dokumentes, flossen die falschen Geburtsdaten in die heimischen Personenstammdaten und verursachten schier unerträgliche Probleme. Bei der langwierigen Beseitigung hatte ich eifrig Anteil. Besondere kommunikative Probleme verursachen auch Nachrichten von den Schulleitungen der besuchten Schulen. Die gängige Elterninformation über schoofox ist ja auch für einen BI-geprüften Asylanten nicht unbedingt das Maß aller Dinge und schon gar nicht für einen Diakon Mitte siebzig ...

Auferstehung als Lebenskunst

Persönlicher Rückblick auf die Einkehrtage Anfang Juni

Von Gerhard Scholz

Das Klaraheim in Kirchberg am Wechsel hat eine ganz besondere Spiritualität, und auch die Leitung unseres lieben Spirituals Franz mit engagierter Assistenz seiner Gattin Maria sowie unter reger Beteiligung gleichgesinnter Diakonen-Ehepaare; das war schon ein sehr verlockendes Angebot!

HERUNTERKOMMEN, BEVOR DER GEIST HERABKOMMT

Schon der Beginn mit der Vesper in der heimeligen Kapelle ließ mich ein bisschen „herunterkommen“, dann der erste Impuls „Begegnung mit dem Auferstandenen“. Die Erscheinung Jesu vor Maria von Magdala.

Nach dem Versuch einfach Sachverhalte festzustellen und mitzuteilen (da kommen einige Teilnehmer schon allzu schnell ins „Theologisieren“) wurde gemeinsam gebetet und stellte man sich sehr persönlich existentiellen Fragen, wie „Jesus der Erstgeborene von den Toten – was bedeutet das für mein Leben“, oder „Welche Sicht auf das Leben wird uns durch die Auferweckung Jesu für unsere Zukunft geschenkt“. Kernfrage war (und ist) wohl: „Glaubst du an die leibliche Auferstehung Jesu und an ein Leben nach dem Tod; wenn „ja“, in welcher Form?“

ZUHÖREN, NACHFRAGEN, GELTEN LASSEN

Die Antworten auf diese Fragen waren teilweise sehr verblüffend (weil nicht konventionell) und wurden damit wohl für alle Teilnehmer auch zu einer Herausforderung. Jemand ande-

rem einmal zuzuhören, genau nachzufragen, was sie oder er nun wirklich meint und – last not least – die Meinung anderer einmal annehmen zu können (ohne gleich rechthaberische Missionierungsversuche zu starten); einfach interessant, anderer Menschen Sicht zu diesen existentiellen Fragen kennenzulernen!

Die weiteren Impulse beschäftigten sich mit Thomas und den Emmausjüngern, am nächsten Tag erreichten wir – zwecks körperlicher Ertüchtigung, aber natürlich auch um wirklich miteinander im Gespräch „auf dem Weg zu sein“ – nach ca. halbstündigem Spaziergang das Gymnasium Sachsenbrunn. Eine sehr engagierte persönliche Führung durch den Direktor Braunstorfer brachte uns diese wichtige Bildungsanstalt der Erzdiözese näher.



JüngerInnenschar vor dem Eingang des Gymnasiums (von links): Ursula, Gitarre (Platzhalter für Gerhard), Hans, Peter, Karin, Maria, Franz, Andreas, Melanie und Alois, liegend im Hintergrund Theodor

Eine weitere aufbauende Erfahrung: gemeinsam die Psalmen der Vesper zu singen, und das war einfach „spitze“! Der abschließende Samstag-Vormittag verging mit der „Erscheinung Jesu am See von Tiberias“ (Joh. 21, 1–13) und den daraus sich ergebenden Fragen (z.B.: „Gegenwart des Auferstandenen im Alltag“).

Vollständiger Bericht auf erzdioezese-wien.at/diakon unter Aktuelles.



Reiss Werner: Das Ding in sich – Philosophische Wege zu einem neuen Realismus. Scientia plattform 2021

Der 1941 geborene Verfasser mehrerer Bücher, jesuitisch geprägt, Lehrer an der HTL, Lektorat für Politologie an der Universität Wien, seit mehr als 25 Jahren Rektor der St. Nepomuk-Kapelle am Währinger Gürtel, unternimmt, wie der Untertitel sagt, philosophische Wege zu einem neuen Realismus. Er wandelt dabei das Zitat Immanuel Kants vom „Ding an sich“ um zum „Ding in sich“ und verdeutlicht noch

seine Sichtweise durch reale abgebildete Gegenstände des Alltags wie Hammer, Fensterriegel, Streitaxt.

Im Vorwort wird der ziemlich unterschätzte Begriff „Ding“ einer hermeneutischen Betrachtung unterzogen, also „verdolmetscht“, um etwas zu verstehen, was nur über die Sprache bzw. die Kultur möglich ist. Auch diese so selbstverständlichen Alltagsgegenstände haben in Wahrnehmung und Gebrauch mehr Einfluss auf unsere Ethik und unser Handeln als wir denken. Bei seinen hermeneutischen Überlegungen setzt er drei Schwerpunkte: die Sprache, die Geschichtlichkeit und die Vernunft. Werner Reiss nimmt zur Erklärung Sigmund Freud zu Hilfe, der der Entwicklung von Wort und Bild nachgeht. „Das Wort erlangt seine Bedeutung durch die Verknüpfung mit der ‚Objektvorstellung‘“ (beispielsweise des Hammers)... „wenn wir unsere Betrachtung auf Substantiva beschränken.“ Die Objektvorstellung bewirkt dann verschiedene Sinneseindrücke, woraus Bilder entstehen.

Nach diesen genauen Begriffserklärungen unternimmt Reiss einen philosophiegeschichtlichen Durchmarsch beginnend bei Griechen und Römern, dann über Descartes (1596–1650) der Mensch als „denkendes Ding“, weil es aus Körper und Seele besteht. Dieser Weg führt weiter zu Immanuel Kant (1724–1804) zum „Ding an sich“, behandelt dann in Kürze die Philosophie Hegels (1770–1831) bis hin zu Marx (1818–1883) und Sigmund Freud (1856–1939). Das letzte Kapitel gibt einen „Ausblick auf das 20. und 21. Jahrhundert „mit der ständigen Krisenerfahrung, die mit dem Gebrauch der Dinge verbunden ist“.

Obwohl das Buch lediglich 106 Seiten hat, empfiehlt es sich, dieses Werk nicht in einem Zug durchzulesen, sondern immer wieder innezuhalten und zu versuchen, Bezüge zur persönlichen Lebenssituation herzustellen, darüber zu reflektieren, wie gehe ich mit den Alltagsgegenständen um und welche Folgen haben meine Taten, die sich aus Gedanken und Worten herleiten.



Birnbaum Elisabeth: Crashkurs Altes Testament / Crashkurs Neues Testament, Illustrationen von David Kassl, Wiener

Domverlag 2021 / 2022

Elisabeth Birnbaum, Direktorin des Österreichischen Katholischen Bibelwerks, stellt in zwei Bänden alle 73 Bücher des Alten und Neuen Testaments vor. Wer aus Zeitmangel wichtige Informationen zu einem dieser Bücher kurz zusammengefasst haben will, findet hier fundierte Zusammenstellungen von einer Fachfrau.

Jedes der Bücher hat nach der Namensnennung eine Inhaltsangabe. Zum Beispiel: „Genesis ist das erste Buch der Bibel. Es erzählt Grundsätzliches über das Verhältnis von Gott, Mensch und Welt und stellt uns Israel vor.“ Dazu liebevolle bunte Illustrationen. Ist beim Rezensenten schon im Einsatz.



Welt und Umwelt der Bibel, Archäologie, Kunst, Geschichte 3/2020: Diakone, Witwen,

Presbyter- Ämter in der frühen Kirche Aufgrund der Ausdünnung des hauptamtlichen Personals im kirchlichen Dienst wird die Frage eines Weiterdenkens, was das kirchliche Amt betrifft, immer dringlicher. Auch Papst Franziskus bittet um kreatives Nachdenken. Da darf der Blick in die Vergangenheit nicht fehlen, um zu sehen, an welchem Punkt der Kirchengeschichte gefährliche Stagnation einsetzt. Das Heft ist reich an Bildern, an Grafiken, etwa zur „Gemeindeleitung in den ersten zwei Jahrhunderten“ und auch an Quellentexten und Literaturangaben. Es bietet Motivation zu selbstständigem Denken, Diskutieren und Handeln.

Dienst an der Einheit

Von *Andreas Frank*

Aufgrund der öffentlichen Stellungnahmen von Diakon Uwe Eglau zu Fragen der kirchlichen Positionen in Sachen Impfung und Corona-Maßnahmen kam es zu seiner Abberufung als Polizeiseelsorger mit Zivilberuf. Polarisierungen in der Diakonengemeinschaft wurden sichtbar.

Worum ging es beim 2. Runden Tisch mit Herrn Kardinal Schönborn am 31. März? Um Synodalität: Suche eines gemeinsamen Weges unter Weggefährten und Vergewisserung der *Communio* untereinander. Ebenso geht es um die *Communio* der Diakone mit ihrem Bischof.

THEMEN DES ABENDS:

- ❖ Augen und Ohren des Bischofs – wie?
- ❖ Eigene Position – Loyalität mit Bischof
- ❖ Gleichbehandlung aller mit „abweichenden“ Meinungen / Glaubensüberzeugung?
- ❖ Seelsorger*in für alle Seiten?
- ❖ Distanz zu politischen Richtungen?
- ❖ Verhältnis von Kirche und Staat

Ein paar „Splitter“ aus den Stellungnahmen unseres Kardinals, angeregt von den Themen des ersten Abends am 15. März bzw. auf Fragen von TeilnehmerInnen:

KIRCHENAustritte: Es gibt eine massive Welle, teils durch Coronafragen ausgelöst. Es sind mittlerweile um 70% mehr als in den letzten Jahren im selben Vergleichszeitraum. Die Teuerungen spielen auch eine Rolle dabei und natürlich auch weiterhin das Missbrauchs-Thema. Es gibt aber auch ein paar Gründe, warum der Kardinal ermutigt Hoffnung zu haben.

LOYALITÄT UND EIGENE MEINUNG: Es weiß jeder, der im Berufsleben steht, dass man nicht gegen die Firmenleitung öffentlich sprechen kann. Ein Diakon im Gewissenskonflikt zwischen eigener Meinung und der Linie seines Bischofs muss den Dialog nach innen suchen. Die Impffrage ist sicher eine Gewissensfrage, eine abweichende Meinung ist legitim. Wer als Kleriker öffentlich gegen seinen Bischof hält, muss auch Verantwortung dafür übernehmen und ggf. Konsequenzen tragen. Alle Religionsgemeinschaften haben die Maßnahmen der Regierung mitgetragen.

LOYALITÄT GEGEN- ÜBER DEM STAAT:

Wir leben in einer sehr individualistischen Zeit. Es gibt aber auch das Gemeinwohl. Steuern, Verkehr ..., das tragen wir alle mit. Der Papst hat Bischöfe abgesetzt, die sich gegen die Gemeinschaft in dieser Sache gestellt haben. Es ist ein großer Unterschied: Statements in der Öffentlichkeit abzugeben oder im familiären Umfeld. Vielleicht waren wir in manchem zu ängstlich. Der Kardinal hat viele Diskussionen gehabt in allen Schattierungen.

Für ihn gilt: in necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas (Übersetzt: im Notwendigen Einheit, in Zweifel Freiheit, in allem Liebe). Versuchen wir in unterschiedlichen Corona Diskussionen, die Nächstenliebe zu leben.

AUSSENMINISTER / AUGEN UND OHREN DES BISCHOFS:

Der Begriff Außenminister gehört zur Geschichte des Diakonenamtes in der Erzdiözese Wien. Die Errichtung des Instituts bedeutet, Diakone als eigenständige Wirklichkeit im kirchlichen Leben sichtbar machen. Was ist das Spezifische? Augen und Ohren des Bischofs: Ihr seid berufstätig und steht im kirchlichen Dienst und habt eine Brückenfunktion. Außenminister: Botendienst zwischen Kirche und Welt. Erfahrungen aus der anderen Welt an den Bischof herantragen. Wir sind Diener / Seelsorger in der Welt von heute, um zu hören, zu sehen und



Offenes Mikro für alle

gegenseitige Loyalität zu üben.

ERMUTIGUNGEN ZUM SCHLUSS: In dieser besonderen Zeit mit einer inneren Gelassenheit zu leben. Jeder Mensch hat eine unmittelbare Nähe zu Gott – meine Seele sehnt sich nach Gott, und das ist für jeden Menschen wahr! Wir haben ein Grundvertrauen. Gott ist unmittelbar in jedem Menschen. Das Leben funktioniert. Großes Wunder! Das Leben ist da! – Ostern und Auferstehung: Tiefe Zuversicht! Urgegebenheiten funktionieren – Glaube macht sie lebendiger. Der Herr lebt und ist auferstanden. ■

Not ernst nehmen

Von *Alfred Petras*

Meine Frau Brigitte und ich sind der Einladung zum 1. Runden Tisch am 15. März gefolgt. Es hat uns überrascht, dass zum Thema „Diener der Einheit in Zeiten der Polarisierungen“ so viele Interessierte gekommen sind. Hilfreich waren die Einführung unseres Institutsleiters Andreas und die sehr gute Moderation von Frau Gabriel.

Keine Angst!

Von Renate Fellner

In Erinnerung sind uns von Seiten der TeilnehmerInnen die Haltung des guten Zuhörens, der Wille, einander zu verstehen und das Bemühen um Sachlichkeit.

Mein Beitrag war, dass der Diakon das Ohr und das Auge des Bischofs ist. Jede empfundene Not, die dem Seelsorger anvertraut wird, ist ernst zu nehmen. Bei der Überlegung, in welcher Weise ich beistehen und Hilfe geben kann – gerade bei so einem gesellschaftlich spaltenden Thema wie der Coronapandemie – halte ich es für wichtig, nicht alleine nach Lösungen zu suchen. Der Austausch mit weiteren SeelsorgerInnen, auch mit Einbindung von Verantwortungsträgern in der Diözese, weitet den Blick. Denn eine große Sorge alleine zu tragen, stellt in der Regel eine enorme Belastung dar. Für uns beide war die Zusammenkunft ein schönes Beispiel, wie wir trotz vielleicht unterschiedlicher Zugänge als Diakonengemeinschaft in der Einheit bleiben können.

Es war schön, beim Diakonntag am 6. November nach der Coronapause wieder in großer Runde zusammen zu sein, Bekannte und Freunde zu treffen und Gedanken auszutauschen. Das Impulsreferat von Frau Dr. Rahner war für mich inspirierend, aufmunternd, wegweisend und auch auffordernd, neue Wege zu gehen. „Fürchtet euch nicht!“, stand als Bild vor mir.

Bei der anschließenden Kleingruppenarbeit kamen wirklich erstaunlich viele Aktivitäten, Erfahrungen und geglückte Experimente zum Vorschein, die funktionieren und das Leben in den Pfarrgemeinden bereichern.

Umso schmerzhafter war für mich, dass unser Herr Kardinal, den ich sehr schätze, diesmal müde wirkte und kritische Fragen unbeantwortet ließ, z. B. meine Frage nach der Öffnung der Weiheämter auch für Frauen. Ebenso eine Wortmeldung, warum das „Wiener Neustädter Manifest 2019“, das von den Ständigen Diakonen Österreichs verfasst wurde mit dem

Anliegen, „Mut zum Experiment“ zu haben und „Erneuerungen, die zurzeit auf der Ebene der Weltkirche noch nicht möglich sind, gegebenenfalls auf orts- oder regionalkirchlicher Ebene zum Durchbruch zu verhelfen“, von der österreichischen Bischofskonferenz nicht an Papst Franziskus weitergeleitet wurde.

Wovor habt ihr solche Angst? Der Heilige Geist hat nicht nur zu Pfingsten in Jerusalem gewirkt, er wirkt auch heute, davon bin ich fest überzeugt. ■



Unsere Moderatorin Frau Gabriel

Wo ist die Freude?

Interview mit Renate Fellner,
Ehefrau von Diakon Josef

DIAKONTAKTE: Dein Mann Josef wurde 2009 zum Diakon geweiht. Wie ist bei euch die Idee des Diakonats entstanden und gereift?

RENATE FELLNER: Wir waren in unserer Pfarrgemeinde immer schon aktiv tätig. Josef absolvierte den theologischen Kurs, ich lernte mit und fand das spannend. In dieser Zeit wurde er von einem Freund zum Diakon-Institut (Johannes Fichtenbauer) geschickt, mit den Worten: Das wäre etwas für dich.

Ich fand die Zeit der Ausbildung, wo ich auch sehr eingebunden war, sehr bereichernd für unser Leben. Josef wirkt in der Pfarre Gießhübl. Was macht er dort alles, und wie geht es dir damit?

Er macht Wortgottesdienste, Taufen, Hochzeiten, Begräbnisse, Bibelstunden, Predigtendienst in der Pfarre. Zusätzlich ist er Seelsorger im Pflege-

heim und Hospiz Mödling. Auch da wird er manchmal spontan gerufen.

Grundsätzlich unterstütze ich ihn gerne und das macht mir



RENATE FELLNER
Volksschul-Lehrerin, jetzt im
Ruhestand
verheiratet mit Diakon Josef,
zwei Töchter, fünf Enkelkinder

auch Freude. Doch manchmal, wenn es zu viele Termine und Aufgaben gibt, schränkt das auch mich ein, weil spontane Aktivitäten und Urlaube fast nicht möglich sind.

Welches war in diesem Zusammenhang dein schönstes Erlebnis?

Immer wieder gibt es sehr gute Begegnungen mit Menschen, die auf uns zukommen.

Und gibt's hie und da auch Unerfreuliches oder Ärger?

Ja, die Überlastung und Überforderung macht mir zu schaffen.

Welche Änderungen im Diakonats oder in der Pfarre wünschst du dir?

Nicht jederzeit verfügbar sein zu müssen, mehr Freiräume zu haben.

Was würdest du, wenn du könntest, in der Kirche ändern?

Mir erscheint die Kirchenführung müde zu sein, mir fehlt eine weltoffene Sprache, spürbare Freude und Aufbruchsstimmung, außerdem eine Öffnung für die Frauen. ■



Fellner Renate und Josef

Neues von der Ausbildung

Von Franz Schramml, Vizeausbildungsleiter

Nachdem in der Gruppe des Weihejahrgangs 24 das Sozialpraktikum und die Caritaseinheiten abgeschlossen worden sind, wird das neue Arbeitsjahr 22/23 mit dem Schwerpunkt „Pfarrpraktikum“ und begleitenden Studienabenden begonnen. Startschuss dafür ist die zweite Sommerstudienwoche, die diesmal im Stift Seitenstetten zum Thema „Pastorale Gesprächsführung“ stattfinden wird. Gestaltet wird sie von der Klinischen Seelsorgerin Margret Wohlfahrt und dem Psychotherapeuten und Kommunikationstrainer Rainer Kinast.

EINLADUNG

Nach einem Startgottesdienst mit Weihbischof Franz Scharl am 7. September und einem Einkehrtag im Kloster Laab im Wald mit Ulrike Exler am 1. Oktober bekommen die Diaconandi als ersten Schritt auf ihrem Weg von Bischofsvikar Pater Petrus Hübner die Dienstämter „Akolythat und Lektorat“ am Donnerstag, 13. Oktober um 18.15 Uhr in der Stadtpfarrkirche Schwechat übertragen. Dazu laden wir alle

brauch, einer Beschäftigung mit „Amoris Laetitia“, Kinderpastoral in der Jungchar und Dreikönigsaktion, kirchlicher Medienarbeit und einem ausführlichen Stimm- und Sprechtraining.

Begleitet werden alle zehn Männer bzw. ihre Familien in eigenen kleinen Ausbildungskreisen von den bewährten Diakonen (-ehepaaren) Roman Dietler, Gerhard Hladky und Philipp Rogner und ihren Ehefrauen. Danke für ihr Engagement!

Wir freuen uns auf ein gutes neues Arbeitsjahr.

Dienende Vorsteher

Von Bertl Havlicek

Im Mai referierte Prof. Markus Tiwald, Professor für Neues Testament an der Uni Wien, zu den „neutestamentlichen Grundlagen von Ämtern“. Im NT gibt es noch keine kirchlichen Weihe- und Amtstitel, wie wir sie heute kennen, sondern Titel und Anreden aus dem Alltagsgebrauch und der Politik, die

Gemeinden, die wahrscheinlich durch die jeweilige Gruppierung gewählt wurden (durchaus auch Frauen). Evident sei auch, dass Paulus und die Apostel nie einen Bischof erwählt oder durch Handauflegung geweiht hätten. Aus dem griechisch-jüdischen Gemeindeleben entwickelten sich der Bischof und der Diakon – der Begriff des Presbyters ist eher dem Alten Testament zuzuordnen und hat erst im Laufe der Zeit seinen jetzigen Status erworben.

HOHER ANSPRUCH VON ANFANG AN

Im Timotheus-Brief liest man, dass Bischöfe – wörtlich „episkopos“ also Aufseher – Männer ohne Tadel, mit nur mit einer Frau verheiratet (keine zwei Frauen auf einmal?), besonnen, mit würdiger Haltung, keine Trinker, gastfreundlich, gute Familienväter sein sollten. Ähnlich auch Diakone, aber das Amtsverständnis hat sich stets weiterentwickelt, sodass man sagen kann, es hätte sich auch anders entwickeln können. Und, wie Prof. Tiwald sagt, es bleibt alles „fluide“ – also alles im Fluss. Dabei sollte aber immer



Liturgie für die Praxis dargestellt



Ehewochenende Seitenstetten

Diakone und ihre Familien herzlich ein. Dann geht es mit „business as usual“ weiter mit Studienabenden wie Ehepastoral, Prävention und Miss-

mit der Zeit einen Bedeutungswandel erfahren. Es geht zuerst eher um VorsteherInnen von Familien, von Gruppen oder

klar sein – ob Bischof, Presbyter oder Diakon, männlich oder weiblich – sie sollten immer dienende sein und nicht herrschende.

Aus dem Diakonenrat

„Diakonale Seelsorgerin“

*Eine Idee nimmt Gestalt an
– Bericht aus dem
Diakonenrat*

Von Wolfgang Aumann

Schon vor zwei Jahren gab es im Diakonenrat den Impuls der „Diakonalen Seelsorgerin“. Angedacht ist eine gute Ausbildung für Frauen, die sich ehrenamtlich in diakonalen und caritativen Bereichen in den Gemeinden oder in anderen Arbeitsfeldern kompetent einbringen können. Von Anfang an war klar – keine Konkurrenz zu Pastoralassistent*innen und auch keine Ausbildung mit dem Ziel, sofort geweihte Diakonin werden zu können. Mit bischöflichem Dekret könnten dann diese „Diakonalen Seelsorgerinnen“ eingesetzt werden. Viele Fragen ergeben sich natürlich aus solch einem neuen Projekt, doch im Diakonenrat stehen alle sehr positiv dazu. In der Zwischenzeit, bis Mai 2022, wurden in vielen Gesprächen manche Bedenken zerstreut. Prinzipiell spüren wir Ermutigung zu diesem Projekt. Es gibt aktuell ein Grundsatzpapier, das von (Pfarr-)Caritas, Institut für den Ständigen Diakonat, Ausbildung für pastorale Berufe, Vertreter*innen der Pastoralassistent*innen, Vertreter*innen der Pfarrcaritas-Verantwortlichen erstellt wurde (März 2022). Zitat: „Wir suchen einen einfachen, aber guten Weg der Ausbildung von diakonalen Seelsorger*innen. Das Institut für den ständigen Diakonat hat ja eine große Erfahrung in der Ausbildung Ehrenamtlicher, und zusammen mit Referent*innen der Caritas wäre dies sehr professionell. [...] Klar kommuniziert soll auch sein, dass es sich um keine Konkurrenz zu hauptamtlichen Berufsgruppen, keinen versteckten Einstieg in eine hauptamtliche Tätigkeit oder um eine heimliche Vorbereitung von Frauen auf eine Weihe handelt.“

RUNDER TISCH: „DIENST AN DER EINHEIT“

In der Sitzung am 22. März wurde vom Runden Tisch am 15. März berichtet. Ca. 30 Diakone und Ehefrauen waren dabei. Es war eine positive Begegnung, moderiert von Doris Gabriel. Einige Themen wurden genannt, die beim 2. Treffen am 31. März mit unserem Bischof angesprochen werden sollten:

- ❖ Diakone: Augen und Ohren des Bischofs – aber wie?
- ❖ Eigene Position – und Loyalität mit dem Bischof
- ❖ Verhältnis Kirche und Staat

SOZIALFONDS, UKRAINE, ZWISCHENBILANZ

Berichte aus der Personalkonferenz (u.a. wird bis 2030 ca. ein Drittel des Personals in Pension gehen), Treffen mit der Berufsgemeinschaft der Pastoralassistent*innen. „Sozialfonds“: Die Vergaberichtlinien müssen noch überarbeitet werden. „Ukraine Hilfe & Unterstützung und Seelsorge für Geflüchtete“: Dieses Thema wurde auch bei der Bischofskonferenz im Frühjahr besprochen.

Wir haben auch Rückblick bzw. Zwischenbilanz gezogen, wieweit wir mit der Schwerpunktsetzung des Diakonenrates gekommen sind. Einiges ist erledigt (u.a. 50-Jahr-Feier, Übergabe der Ausbildungsleitung, Treffen der Diakone mit ihrem Bischofsvikar [Nord und Süd Vikariat], Dienstrecht...), einiges ist noch offen (z.B. Förderung der Communio unter den Frauen; Treffen der Diakone mit BV Wien-Stadt).

Zum Herrn gerufen



Erich Gaugitsch

ist am 14. Februar nach einer Zeit großen Leidens verstorben. Erich ist am 16.12.1939 in Wien geboren, war Schneider

mit eigenem Betrieb und 19 Jahre lang Organisationsprogrammierer in der ED Wien, auch Betriebsrat. 1963 heiratete er Roswitha. Aus seiner geliebten Pfarre Starchant (Wien 16) zog es ihn zum Diakonat, wo er 2003 die Weihe empfing. Seinen Dienstzuweisungen in die Pfarre Starchant und als Seelsorger im Haus der Barmherzigkeit kam er mit großem Einsatz und Verlässlichkeit nach. Mit zunehmendem Alter fielen ihm die Dienste körperlich schwerer. Leitend war für ihn die Stelle aus Phil 4,6: „Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott.“

Franz Brandstetter †



ist am 14. Mai verstorben. Er wurde am 16. 8. 1931 geboren, war Bankangestellter und heiratete 1955 seine Hermana, mit der er bis zum letzten Tag verbunden war. Sie haben drei Töchter und einen Sohn, mehrere Enkel und Urenkel. Franz wurde 1977 geweiht, Einsatzpfarre Döbling. Dort wurde ihm die Ehepastoral anvertraut, 2013 wurde er auf seinen Wunsch hin entpflichtet. Er kann als einer der Pioniere des Diakonats in unserer Diözese bezeichnet werden. Sein missionarisch-caritativer Einsatz ließ ihn mit Sambia in Berührung kommen, und er erwähnte in einem Brief, dass die Armen im Glauben weiter seien als wir reichen Europäer. 2007 brachte ihn eine Peru-Reise mit den „Missionaren der Diener der Armen in der Dritten Welt“ zusammen.

Kurz und gut

Termine

ZWÖLF NEUE

Weihe von zwölf Diakonen durch Kardinal Christoph Schönborn am Samstag, 8. Oktober, 15 Uhr, im Stephansdom, anschließend Agape.

OFFENE VORTRÄGE

„Ökumene: Freikirchen, messianische Juden“ mit Diakon Johannes Fichtenbauer, Mittwoch, 28. September, 18:30 Uhr im Institut. Anmeldung: diakon@edw.or.at

„Die Theologie des Volkes Gottes“ mit Diakon Anton Tippl und Diakon Elmar Fürst am Mittwoch, 19. Okt., 18:30 Uhr im Institut. Anmeldung: diakon@edw.or.at

AUF AUGENHÖHE

Begegnungstag „Pass meets Diakone – Motto: „Advent to go“. Eine kompakte Gelegenheit, Pastoralassistent:innen und ihre Sichtweisen kennenzulernen. Samstag, 5. November, 9–16 Uhr im Institut. Bericht vom jüngsten Treffen in Diakontakte 03 21, Seite 3 oder hier: erzdioezese-wien.at/pages/inst/14431733/aktuelles/diakontakte. Anmeldung: diakon@edw.or.at

DIAKONENTAG MIT KARDINAL SCHÖNBORN

Samstag, 10. Dezember, 9:30– 16:30 Uhr, Titel: „Synodalität – ein Ausweg aus der Krise der Kirche?“ Kardinal Christoph Schönborn wird mit Praxisbeispielen von Diakonen durch den Tag führen. Anmeldung: diakon@edw.or.at



Im Plenum beim Diakonentag 2021

Weiterbildung

BIBLISCHE IMPULSTAGE: 4.–7. AUG.

Vier biblische Tage mit Highlights aus dem Johannesevangelium. Dieses wirft ein besonderes Licht auf die Gestalt Jesu, sein Wirken und seine Jünger:innen. Es lädt uns ein, einen Lebens-Entwurf Jesu zu entdecken, der uns zum vollen Leben führen möchte. mit Ingrid Penner & P. Hans Eidenberger in Tragwein, Bildungshaus Greisinghof. Anmeldung im Bildungshaus!

VERGEBEN – GAR NICHT SO EINFACH:

30. SEPT. (15.00 UHR)–1. OKT. (13.30 UHR) Verletzungen geschehen recht schnell, Versöhnungsprozesse brauchen dagegen oft lange. Einander immer wieder zu vergeben, ist ein Auftrag Jesu Christi an seine Jünger:innen. Aber geht das so einfach? Dieses Seminar will sich dem Thema Versöhnung, wie wir dieses Geschehen verstehen können und wie es in der (Geistlichen) Begleitung hilfreich unterstützt werden kann, in verschiedenen Zugängen nähern. Mit Sr. Johanna Schulenburg CJ. Anmeldung über das Kardinal Königshaus!

SPIRITUALITÄT DER WÜSTE: 7. (15:30 UHR)–8. OKT. Ein Siebtel unserer

Erdoberfläche ist von Wüsten bedeckt – faszinierend wie bedrohlich. In der Bibel spielt die Wüste eine bedeutsame Rolle, auch die christliche Glaubensgeschichte kennt eine vielgestaltige Spiritualität der Wüste, geprägt vom Phänomen der „Wüstenväter“, bei den Kartäusern, in der Deutschen Mystik oder bei Charles des Foucauld. Dr. C. Benke erschließt die „Spiritualität der Wüste“ über die Lektüre kurzer Texte. Ort: Stift St. Georgen am Längsee; Anmeldung über die Theologischen Kurse!

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Institut für den Ständigen Diakon der ED Wien. Für den Inhalt verantwortlich und Redaktion: Andreas Frank, Gestaltung: Peter Ernst. Alle: Boltzmanng. 9, 1090 Wien. Tel. 01 515 52 3870. DVR: 0029874(112) E-Mail: Diakon@edw.or.at. Herstellung: Offset 3000, Industriegelände 10, =7035 Steinbrunn

WEIHEJUBILARE 1.8. BIS 31.10.2022

BÖHM Josef, 30.09.2012, 10 J., Seelsorgeraum Himberg, Velm; STROISSNIG Peter, 30.09.2012, 10 J., Wohnpark Altlerlaa; FELLNER Kurt, 30.09.2012, 10 J., Hl. Johannes Paul; TREER Heinrich, 30.09.2012, 10 J., Au a. Leithageb., Reisenberg, Seibersdorf; STADLBACHER Heinz, 30.09.2012, 10 J., PVB rund um Mistelbach; CHADIM Karl, 30.09.2012, 10 J., PVB Meidling Nord; SCHUSTER-OFNER-ABSCHLAG Alfred, 30.09.2012, 10 J., SCHIMPL Ralph, 30.09.2012, 10 J., Lainz; MORAWETZ Peter, 30.09.2012, 10 J., A. f. Öffentlichkeitsarbeit, Penzing; RADNER Karl, 30.09.2012, 10 J., Sommerein, Mannersdorf, Pischelsdorf; DOPPLER Alois, 30.09.2012, 10 J., Pflegeheim „Wie Daham ... Seniorenschlössl“ Atzgersdorf; LISJAK Miljenko, 07.10.2007, 15 J., Hl. Mutter Teresa, Geriatriezentrum Baumgarten, Pflegewohnhaus Rudolfsheim-Fünfhaus; ERNST Peter, 07.10.2007, 15 J., SR Himberg-Velm; MIJOC Rudolf, 07.10.2007, 15 J., PVB Hernals; WOLF Johannes, 07.10.2007, 15 J., PVB Am Jakobsweg-Weinviertel; WÖSS Günter, 07.10.2007, 15 J.; PETROVIC Anto, 07.10.2007, 15 J., Wilhelminenspital, PVB Anningerblick; SABRANSKY Alfred, 07.10.2007, 15 J.; SCHAUFLER Herbert, 07.10.2007, 15 J.; REICHEL Romeo, 07.10.2007, 15 J., PVB Raxgebiet; TIMAR Leo, 07.10.2007, 15 J., Zur Göttlichen Liebe; KAINRATH Christian, 07.10.2007, 15 J., Pfarre Ternitz

GEBURTSTAGS-JUBILARE 1.8. BIS 31.10.2022

SINITSIN Viatcheslav, 28.10.1972, 50 J., PVB an der Leitha; HOFBAUER Josef, 09.09.1957, 65 J., Franziskanerkirche; PETRAS Alfred, 18.09.1957, 65 J., PVB Pulkatal-West, ER Pulkatal-Ost; MORAWETZ Peter, 10.08.1952, 70 J., Amt f. Öffentlichkeitsarbeit, Penzing; BISTRICKY Ernst, 06.09.1952, 70 J., Maria-Drei Kirchen; SCHATZ Harald, 11.09.1952; 70 J., Kordon; WUTSCHER Konrad, 09.10.1947, 75 J., Lichtenthal, Vereinigung Kolpinghaus für betreutes Wohnen.